

Apropos Sonntag „Antenne Brandenburg“ am 24.1.2016

GOTT zum Beruf - Der steinige Weg der Rabbinerinnen

Von Rocco Thiede

Autor: Am 27. Januar ist Holocaust-Gedenktag. Er erinnert europaweit an sechs Millionen Juden, die Opfer der Nazidiktatur wurden. Unter ihnen war eine ganz besondere Frau: Regina Jonas. Sie war weltweit die erste Rabbinerin, die vor jüdischen Gemeinden predigte. Weltweit gibt es bis heute über 1000 Rabbinerinnen. Sieben von ihnen arbeiten in jüdischen Gemeinden in Deutschland.

Regina Jonas wurde 1902 als Tochter eines orthodoxen jüdischen Hausierers im Berliner Scheunenviertel geboren und verbrachte ihre Kindheit und Jugend unter sehr ärmlichen Verhältnissen. Schon früh war sie sehr wissbegierig. 1924 gelang es ihr, an der liberalen Hochschule für die Wissenschaft des Judentums zu studieren. Nach ihrer Ordination sprach sie während der Nazidiktatur und während des Krieges in ihren Predigten mit beispielloser Hingabe den verfolgten deutschen Juden Mut zu. 1942 wurde Regina Jonas nach Theresienstadt deportiert und zwei Jahre später in Auschwitz ermordet.

Rabbiner Walter Homolka von der Universität Potsdam und Rektor des Abraham Geiger Kollegs in Berlin weiß, wie ungleich schwieriger der Weg ins Rabbineramt für Frauen war und ist:

O-Ton 1 Homolka: „Zunächst einmal wird glaube ich deutlich, wie wahnsinnig schwer der Weg war, den viele Frau gehen mussten. Natürlich zu allererst Regina Jonas, die die Erste war. Das war sicherlich kein Zuckerschlecken. Und wäre nicht ein Rabbinermangel die Folge der Verfolgung von Juden im Dritten Reich gewesen, hätte sie es wahrscheinlich überhaupt nicht geschafft. Dann hat es bis 1972 gedauert. Und seit 1972 sieht man wie in verschiedenen Denominationen: 1974 das rekonstruktionistische Judentum, 1983 das konservative Judentum und jetzt in den letzten Jahren auch verschiedene Strömungen der Orthodoxie, wie die in das Konzept reinwachsen – wir brauchen auch Frauen in Führungspositionen.“

Autor: „Regina Jonas ist zurück in Berlin!“, erklärte am Jahresende George Weisz der Produzent des Filmes „Regina Jonas – Die erste Rabbinerin der Welt“ bei der Deutschlandpremiere seines international mehrfach prämierten Dokumentarfilms. Der 86-jährige Produzent, der als

junger Mann noch vor dem 2. Weltkrieg von Ungarn nach England emigrierte stellt das Besondere an Regina Jonas heraus:

O-Ton 2 Weisz: „Die Humanität von diese Frau, die Menschlichkeit, die universalische Gültigkeit, goodness in Englisch, und das ist sehr wichtig und hat auf mich ein großes Einfluss gemacht auf mein eigenes Leben. Das ist sehr wichtig. Diese Historie, soll man nicht vergessen. Das soll behalten und das ist eine Message – Botschaft für die ganze Welt. Wir sagen in Englisch: Mens in Humanity to Man. Das hat nichts zu tun mit Religion, das ist Moralität, Menschlichkeit.“

Autor: m eigentlichen Sinnwiederentdeckt wurde Rabbinerin Regina Jonas erst Jahrzehnte nach ihrem Tod von einer evangelischen Theologin. Katharina von Kellenbach, die auch eine Zeit lang in Berlin lebte und arbeitete ist heute Professorin für Religionsstudien am St. Mary's College of Maryland. Sie berichtet, wie sie vor gut drei Jahrzehnten das erste Mal von Regina Jonas hörte, ausgerechnet in den USA:

O-Ton 3 Kellenbach: „Es war mein erster Studientag am Temple University in Philadelphia. Ich hatte hier in Westberlin an der kirchlichen Hochschule Theologie studiert und bin für ein Austauschjahr in die USA gegangen. Und am ersten Tag stellten wir uns vor und ich stellte mich vor als Theologiestudentin, die später Pfarrerin werden möchte und meine Nachbarin, Joana Kerz meinte, sie wäre ebenfalls Theologiestudentin und sie würde Rabbinerin werden. Und ich antwortete darauf, dass es keine Rabbinerinnen gibt. Dass es nicht möglich ist. Und daraufhin sagte sie, dass ich meine deutsche Geschichte nicht kennen würde, denn die erste Rabbinerin, die erste Frau wäre in Berlin in den 30er Jahren ordiniert worden.“

Autor: Mit dieser Information änderte sich für die Theologiestudentin Katharina von Kellenbach vieles. Sie begann die Geschichte von Regina Jonas zu erforschen:

O-Ton 4 Kellenbach: „Das hat mich in zwei verschiedene Richtungen gestoßen. Einerseits habe ich meine Dissertation über Antijudaismus in feministischer Theologie geschrieben, weil ich verstehen wollte, warum ich mir so sicher war, dass das Judentum keine Frauen ordinieren kann, aber das Christentum einfach progressiv ist, sich ändern kann, sich der Zeit anpasst. Aber das Judentum irgendwie patriarchalisch, und rückständig und altertümlich ist. Und zweitens war ich natürlich davon überzeugt, dass alle die Geschichte von Regina Jonas kennen. Nur ich

nicht, weil ich in Deutschland aufgewachsen bin und jüdisch-deutsche Geschichte nicht gelernt hab.“

Autor: Katharina von Kellenbach gab nicht auf und stieg intensiv in das Thema der deutsch-jüdischen Geschichte ein. Auch nach Ihrer Dissertation forschte sie auf dem Gebiet weiter, weil sie merkte, dass es kaum Unterlagen von und über Regina Jonas gab:

O-Ton 5 Kellenbach: „Nachdem ich meine Dissertation fertig hatte, 1990, bin ich zur Encyclopaedia Judaica gegangen und wollte den Eintrag zu Regina Jonas finden. Und stellte fest, dass es diesen nicht gibt. Und dass es auch keinerlei Untersuchungen zu ihr gab. Ich hab eine Bemerkung bei Sally Priesan gefunden, Alexander Gutmann, der Rabbiner in den USA war, schrieb mal einen Artikel über die Hochschule der Wissenschaft des Judentums und er erwähnte sie. Und es gab noch einen ganz kleinen, kurzen Artikel im AUFBAU, dass es diese Frau gegeben hat. Und ansonsten gar nichts.“

MUSIK – jüdische Weisen

Autor: Eine Frau war es, die Regina Jonas, die erste jüdische Rabbinerin weltweit, aus der Vergessenheit befreite. Katharina von Kellenbach ist Professorin für evangelische Theologie in Maryland in den USA. Über ihre Motivation sagt sie:

O-Ton 6 Kellenbach: „Das hat mich sowohl zornig gemacht, weil ich dachte, wie kann es sein, dass diese Frau völlig übersehen wird. Das diese Geschichte nicht mehr bekannt ist und zweitens war das für mich auch ein Teil des Holocaust. Es ist klar, dass unter den sechs Millionen, die umgebracht wurden, ganz vielen die Erinnerung verloren gegangen ist. Dadurch, dass Regina Jonas eben nicht verheiratet war und keine Kinder hatte und keine Familie hatte, gab es niemanden, der das hätte aufzeichnen können. Für mich war es dann so eine Art Restitution, diese Frau zu finden und der Gemeinde wieder zugänglich zu machen.“

Autor: Es war eine detektivische Arbeit. Katharina von Kellenbach suchte Personen, die Regina Jonas in Berlin begegnet waren:

O-Ton 7 Kellenbach: „Ich hab angefangen erst einmal, indem ich Briefe geschrieben habe an die Professoren in Cincinnati, die damals an der Hochschule auch Studenten waren. Und hab ein Inserat in den „Aufbau“ gesetzt und dann Briefe bekommen von Menschen, die Kinder waren und im Unterricht waren von Regina Jonas. Mir wurde überall gesagt,

schriftlich gäbe es da sicher nichts. Es gäbe keine Bestände, keinen Nachlass. Ich war im Leo Baeck Archiv, ich war im Graz-College Archiv – und es gab tatsächlich auch nichts.“

Autor: Doch sie ließ sich nicht entmutigen und gab nicht auf, denn nach dem Fall der Berliner Mauer boten sich auch für ihre Forschungen ganz neue Möglichkeiten – in der wiedervereinigten, deutschen Hauptstadt:

O-Ton 8 Kellenbach: „Dann bin ich 91 – war ich hier in Berlin und bin zur Neuen Synagoge gegangen und dort erzählte mir Hermann Simon, dass ich nach Coswig gehen könnte und versuchen könnte, ob es etwas im Gesamtarchiv der Juden gibt. Und dann kam die positive Auskunft.“

Autor: Davor war die evangelische Theologin Frau von Kellenbach bereits in Theresienstadt, in der heutigen Tschechischen Republik und in Prager Archiven. Sie schildert, wie sie den Weg dahin fand:

O-Ton 9 Kellenbach: „Das kam aus irgendwelchen Memoiren – wusste ich, dass sie in Theresienstadt war. Ich war in Theresienstadt und hab da eine Liste von Predigten gefunden. Das Archiv in Theresienstadt hat einen tschechischen Schlüssel und die Dokumente selber sind auf Deutsch. Ich kann kein tschechisch und brauchte dann die Hilfe der Archivarin und bekam eine lange Standpauke, was ich mir einbilde nach Prag zu gehen und kein tschechisch zu können im Archiv.“

Autor: Nach ihren aufsehenerregenden Funden in den Archiven in Tschechien und den neuen Bundesländern veröffentlichte Katharina von Kellenbach ihre Erkenntnisse. Auf diese Weise lernte sie die heute in Frankfurt/Main lehrende Rabbinerin Elisa Klapheck kennen. Von ihr stammt das Buch „Fräulein Regina Jonas“. Bis heute hat ihre vor drei Jahrzehnten begonnene Arbeit Auswirkungen für Frau von Kellenbach:

O-Ton 11 Kellenbach: Erstmal bin ich im jüdisch-christlichen Dialog sehr aktiv. Ich habe meine Dissertation über Antijudaismus geschrieben für mich ist es diese interreligiöse Zusammenarbeit gerade als Feministin sehr wichtig. Ich denke dass es in den USA auch selbstverständlicher ist als hier in Deutschland. Ich hab Regina Jonas im Vergleich zu den evangelischen und katholischen Frauen gesehen, die ja nach 1904 - glaube ich - sind die deutschen Universitäten geöffnet worden an Frauen. Und das war die erste Generation Frauen, die Theologie studiert haben - evangelische, katholische und jüdische Theologie. Und haben dann jeweils die evangelische Kirche, die katholische Kirche und die Synagoge vor die Frage gestellt, was machen wir mit denen? Bei der

evangelischen Kirche hat man das Vikariat gegründet für Frauen oder Pfarrgehilfinnen. Und Regina Jonas hatte auch einen Vertrag, der da sehr ähnlich war mit der evangelischen Kirche eingestellt. Und in der katholischen Kirche sind die Frauen dann hauptsächlich ins Lehramt gegangen oder in die Caritas zum Beispiel. Aber Regina Jonas hatte keinerlei Unterstützung von nichtjüdischen Frauen. “

Autor: Aus dieser Geschichte der damaligen Vereinzelung von Frauen zieht die Theologin von Kellenbach auch Lehren für das Heute:

O-Ton12 Kellenbach: „Für mich ist es eine der Lektionen dieser Geschichte, dass wir heute es anders machen können und uns gegenseitig unterstützen können ... um so eine Art jüdisch-christliche Zusammenarbeit oder Kooperation zu leben“

MUSIK – Jüdische Weisen

Autor: Auch heute schlagen jüdische Frauen den Weg in der Nachfolge von Regina Jonas ein. Gesa Ederberg ist Rabbinerin an der Synagoge Oranienburger Straße der jüdischen Gemeinde zu Berlin. Sie hat eine Ausstellung über Regina Jonas ausgearbeitet, die demnächst auch in den USA gezeigt werden soll. Im Gegensatz zu damals gibt es nun ein weltweites Netzwerk von Rabbinerinnen:

O-Ton 13 Ederberg: „Ich bin sehr, sehr stolz Rabbinerin in der Synagoge zu sein, an der auch Regina Jonas gewirkt hat. Schon bevor ich Rabbinerin wurde, war sie für mich dieses leuchtende Vorbild und dann hier in einem gewissen Sinn ihre direkte Nachfolgerin zu sein sind sehr große Fußstapfen, aber ich bemühe mich sie zu füllen. Wir hatten letztes Jahr schon eine Konferenz, wo die vier ersten in den USA ordinierten Rabbinerinnen hier waren und wir dann gemeinsam nach Theresienstadt gefahren sind. Das war unglaublich bewegend. Gerade weil es in Deutschland nicht so viele Rabbinerinnen gibt, ist das Netzwerk mit meinen Kolleginnen in der ganzen Welt ganz entscheidend.“

Autor: Nizan Stein-Kockin wurde in der Nähe von Karlsruhe geboren. Nach dem Abitur reiste sie nach Israel und studierte dort an der Hebräischen Universität Judaistik. Dort lernte sie ihren späteren Mann kennen, der aus den USA stammt. Mit ihm ging sie nach Amerika und war dort etwa zehn Jahre als Religionslehrerin tätig. Vor fünf Jahren kam Nizan mit ihrer Familie – mittlerweile mit zwei Töchtern – nach Deutschland zurück. In Berlin fing sie noch einmal von vorn an. Heute ist

sie Studentin an der Universität in Potsdam und am Frankl-College und will Rabbinerin werden. Warum?

O-Ton 14 Stein: „In einer Gemeinde zu arbeiten, diese Berufung zu spüren – jüdisches Leben. Tradition, Thora in die Gemeinde zu bringen, habe ich schon lange. Ich war ursprünglich Teil der modernen Orthodoxie in Israel und da war das für mich einfach nicht möglich, als Frau den Weg ins Rabbinat zu wählen. Jetzt auch die Möglichkeit zu haben, Seelsorge zu erlernen und zu praktizieren, Gottesdienste zu halten zu gestalten – einfach die komplette Arbeit eines Rabbiners zu erlernen.“

Autor: Auch die junge Studentin wurde von der Geschichte der ersten Rabbinerin berührt. Sie war Vorreiterin Und macht auch heute noch Frauen Mut, die Gott zum Beruf machen wollen:

O-Ton 15 Stein: „Es ist sehr spannend, weil Regina Jonas zu einem Vorbild wird, zu einer Vorreiterin. Manche der Argumente gegen Frauen im Rabbinat sind immer noch dieselben, auch nach 80 Jahren. Ja sie ist ein Vorbild auch in der Hinsicht dass sie das Lernen, das Studium der Texte sehr ernst genommen hat. Diese Beharrlichkeit mit der sie ihr Ziel verfolgt hat, ist für mich ein Vorbild und es gibt mir Mut auch in der deutsch-jüdischen Landschaft heute zu sagen, es wird sich ein Weg finden für mich Rabbinerin zu sein.“

ENDE